

Nimmer ruht das Rad der Zeit.

Bevor Trautenhäuser nach Dingsda zur Hochzeit Strauchbeins gefahren war, teilte er Gertaline Bredt auf einer Karte das Ereignis der Hochzeit Strauchbeins mit Hermine Kellermann mit.

Gertl nahm die Nachricht völlig gleichgültig auf, sie äußerte sich zu Joseph Schmahl lediglich: „Wir werden sie bald auch bedienen, gelt Joseph?“

Joseph nickte zustimmend und warf Gertl einen strahlenden Blick zu.

In der Schmetterlingsburg da droben hatte sich im Verlaufe der Zeit das Rad der Zeit auch nicht stillstellen lassen.

Traugott Schmetterling wußte ja seit dem für ihn so ereignisreichen Weinfesttag in Bad Dürkheim genügend Bescheid. Nahm auch äußerlich alles seinen guten Verlauf, so vollzogen sich doch innerliche Wandlungen.

Der Altgeselle Franz hatte seine Werbung um Gertaline endgültig als aussichtslos aufgegeben.

Gertaline und Joseph Schmahl traten offen heraus.

Der Herbst nahte. Schmetterling kalkulierte richtig, also rechtzeitig für Ersatz gesorgt werden. Er hatte deshalb das Schicksal ließ sich ja doch nicht aufhalten. Es mußte halb eine lange Aussprache mit seiner Frau.

Ein leuchtender Sonntagmorgen; es war vor dem Kirchgang. Der Kaffeetisch war von der singenden Gertl wieder blendend weiß gedeckt worden. Frische Blumen schmückten ihn. Das Ehepaar Strauchbein erschien. Frischer Kaffee und selbstgebackener Kuchen verbreiteten einen Wohlgeruch, der sich mit dem Duft der Blumen vereinigte.

„Gertl, ruf mal den Joseph herbei, er soll heute auch mit uns frühstücken“, gab Herr Traugott Auftrag.

Gertl stieg die Röte ins Gesicht. Sie ging hinauf und klopfte an Josephs Thür.

„Ja!“

„Du, Joseph, mach mal einen Spalt auf“, versetzte Gertl.

„Was gibts denn?“

„Mach Dich schnell fein, schöner Joseph, mein Schatz und komm schnell herunter, Du sollst mit uns Kaffeetrinken. Ich glaube, das hat was zu bedeuten“, versetzte erregt und hastig die Gertl.

Vor Schreck ließ Joseph das Wasserglas fallen.

„Scherben bringen Glück“, meinte Gertl. „Mach auch schnell und verlaß Dich ganz auf mich, wie damals, Du weißt ja noch“; husch, husch — und sie war wieder unten.

Joseph erschien. Er sagte einige wohlgeformte Dankesworte für die Einladung. Das gefiel der Frau Schmetterling gar sehr.

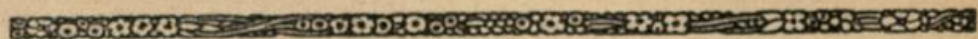
Der Kaffee dampfte in den Tassen.

„Nun hört mal, Ihr beiden Taugenichtse“, begann lachend Herr Schmetterling die Unterhaltung. „Ich hab den Joseph nicht umsonst hergebeten, das könnt Ihr Euch wohl denken“.

Ja, ja, das konnten sie. Gertl setzte ein gewaltsam demütiges Gesicht auf; Joseph rührte mit dem Löffel in der Kaffeetasse.

Frau Schmetterling bemerkte die Verlegenheit und warf ihrem Mann einen Blick zu, der besagen sollte: nun mach doch vorwärts!

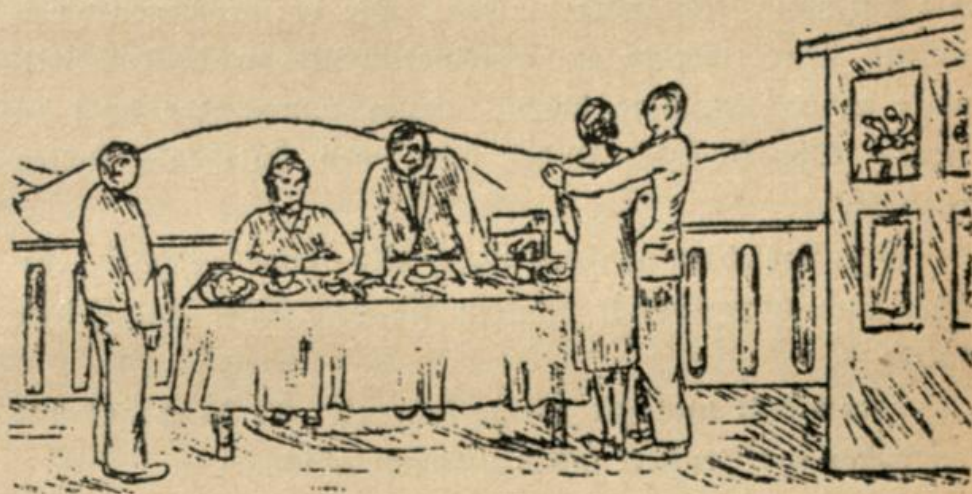
„Daß Ihr Euch gern habt, ist nicht verborgen geblieben.“



„Ja“, sagte Gertl und Joseph nickte mit dem Kopf.

„Also, von heute ab geht's offen her“, verfügte Herr Schmetterling.

„Uns ist das sehr recht, Herr Schmetterling, wir danken Ihnen herzlichst; das Heimlichtun gefällt uns selbst nicht, doch konnten wir wegen einiger Hemmungen noch nicht offen mit Ihnen sprechen“, sagte Gertaline Bredt bescheiden.



„Nun reicht Euch mal die Hände“. Joseph traten die Tränen in die Augen; Gertaline lächelte glücklich, doch konnte auch sie eine starke innere Bewegung nicht unterdrücken.

„Reicht auch der Frau Chefin und mir Eure Hände, es freut uns, Euch braven und lieben jungen Menschen behilflich sein zu können, den richtigen Weg ins Leben zu finden. Entschuldigt, daß wir vorgegriffen haben. Als Dank für Eure Treue nehmt an Eurem heutigen Verlobungstag dieses Geschenk entgegen, möge es Euch Glück auf allen Lebenswegen bereiten“.

Er streifte beiden den goldenen Ring an die Finger.

Gerührt sah Frau Schmetterling auf beide. Joseph

streckte jetzt der Gertl nochmals die Hand entgegen, sie aber nahm nicht nur die Hand, sondern den ganzen großen Jungen in ihre Arme und gab ihm einen herzhaften Verlobungskuß.

„So ist es recht, gerade wie bei uns damals“, bemerkte Frau Schmetterling.

„Die Hochzeit soll in sechs Wochen sein, dann zieht mein Pächter in Landau aus. Ihr sollt Euch auf dem kleinem Weingut selbständig machen. Die versprochenen zweitausend Mark werden aufgerechnet. Bis zu diesem Zeitpunkt zahlt Ihr keine Pacht. Dann kommt Ihr auch zu etwas. Die Hochzeit findet hier oben statt, die Kosten trage ich“.

Die Verlobten wußten nicht, wie ihnen geschah. Gerührt und überglücklich dankten sie dem Chef und seiner Gattin.

„Nun laßt uns zur Kirche fahren“. Er stand auf und rief durch das Fenster: „Franz, spann an!“

Sie traten heraus.

Schmetterling packte sich den Franz. „Drück den beiden mal die Hand, die sind von heute ab verlobt.“

Franz tat mürrisch, wie ihm befohlen.

Dann fuhren sie zur Kirche.

* * *

Die Verlobung unter Schmetterlings Dache sprach sich schnell herum, dafür hatten schon der Altgeselle Franz und der Postbote gesorgt.

Gertl war weit und breit bei den Gästen und Freunden des Ehepaars Schmetterling beliebt; alle hatten die Gertl gern und gönnten ihr den braven, strebsamen Menschen und allen gefiel es sehr, daß Herr Schmetterling den

jungen Leuten bei der Gründung einer gefestigten Existenz beistehen wolle.

Nicht nur, daß das sonnige Sommerwetter durstige Kehlen verursachte, die bei Schmetterlings angefeuchtet wurden, sondern auch der Wunsch, dem glücklichen Wuschelkopf und dem Joseph zur Verlobung zu gratulieren, füllte die Weinstube täglich besonders in den Abendstunden.

Herr Schmetterling machte gute Einnahmen. Die kamen ihm auch gerade recht, denn so konnte er doch für die die Verlobten noch manchen Taler zurücklegen. Seine Beihilfen zu den eigenen Ersparnissen der jungen Leute hinzugerechnet, ergab ein ganz nettes Sümmdchen für die Einrichtung und für ein kleines Betriebs-Kapital blieb auch noch etwas übrig. Gertl und Joseph hatten eifrig gespart, besonders aber der Joseph, der ja nun schon bald drei Jahre Gehilfe bei Schmetterling war und nur ganz wenig für sich verbraucht hatte.

Solcher Sinn muß sich lohnen, denn Segen ist der Mühe Preis!

Der Tag, für den die Hochzeit festgesetzt war, kam langsam heran. Gertl saß bis in den späten Abend und nähte, bald mit Hand und Nadel, bald auf der Maschine der Frau Chefin. Joseph leistete ihr Gesellschaft. Zuweilen mußte er auch mit anfassen. Das machte ihm viel Vergnügen.

Herr Schmetterling hatte eine neue Gehilfin „für Haus und Handel“, wie er sich auszudrücken pflegte, engagiert, damit sie von Gertaline gründlich angelernt wurde. Ferner war vereinbart worden, daß Gertl die der Hochzeit folgenden Monate öfters von Landau herüberkommen solle, um nach dem Rechten zu sehen, Unterweisungen zu geben.

Wenn Gertaline schon einmal den Wunsch aussprach, wegen der Möbel Verbindung aufzunehmen, dann meinte Herr Schmetterling einfach, sie solle nur dafür sorgen, daß Schränke und Schubladen gefüllt würden, das andere solle sie lassen.

Der junge Geistliche von dem kleinen idyllisch gelegenen Kirchlein unweit am Waldes- und Bergrande, hatte bei den Pfarrern in Josephs und Gertalines Heimat die Erlaubnis eingeholt, auf Wunsch der Brautleute und der Hochzeitspaten Schmetterling die Trauung in seinem Kirchlein vollziehen zu dürfen.

Die Eltern Gertalines und die Mutter Josephs waren gern dem Wunsche ihrer Kinder gefolgt und hatten mitgeteilt, daß sie kommen würden.

Josephs Vater lag schon lange Jahre in der kühlen Erde.

Die letzten Tage vor der Hochzeit waren herangekommen. Im Hause wurde geschruppt und gepuht und gepackten, der Hühnerhof mußte einige Opfer hergeben und was sonst noch für das leibliche Wohl der Hochzeitsgäste fehlte, schleppten die alten Lieferanten des Herrn Schmetterlings herbei. Sogar einige Kisten Bier waren dabei. Die Hauptaufgaben des Hochzeitstrunkes sollte Schmetterlings Kellerei übernehmen.

Heute waren die Eltern Gertalines eingetroffen. Herr Schmetterling hatte sie selbst mit dem Jagdwagen abgeholt und heute Abend würde er nochmals fahren, um Josephs Mutter abzuholen, die aus der Umgegend von Kaiserslautern zur Trauung ihres lieben Sohnes hereilte.

Gertaline konnte sich an den Vorbereitungen kaum beteiligen, denn die Weinstube nahm fast ihre ganze Zeit in

Anspruch. Gäste kamen, Gäste gingen, theils waren es Touristen von weither und Ausflügler aus der Umgegend, theils waren es neugierige Nachbarn, die sich scheinbar für die Vorbereitungen zum Hochzeitsfeste interessierten.

Am Spätnachmittag des Hochzeitsvortages ereignete sich etwas ganz besonderes. Plötzlich erschienen die KüfERGEFELLEN die Freunde und Kollegen Josephs von den umliegenden Weingütern, gefolgt von einer weiteren Anzahl Kollegen aus ferneren Weinorten der Pfalz. Sie waren im Sonntagsanzug und hatten das rote Tüchlein um den Hals geschlungen. Die landesübliche schwarze Mütze zierte das Haupt. Sie waren im Besitz von zwei Trommeln, einer Trompete, eines Jagdhorns und von drei Flöten. Lustige Gefellen waren es.

Herr Schmetterling begrüßte die Gefellen mit einem freundlichen Zuruf. Der Sprecher ging auf Schmetterling zu, nahm ihn zur Seite und verhandelte mit ihm.

Schmetterling gab seine Zustimmung durch ein Kopfnicken zu erkennen.

Bald zerteilte sich die Gesellschaft in drei Abteilungen. Die erste zog in den nahen Wald, die zweite schaffte aus dem Hausbestande Tische und Stühle vor das Haus heraus, zwischen Garten und Waldessaum. Die dritte Abteilung entnahm einem dicken Paket allerlei bunten Kram. Bald stand einer auf des anderen Schulter, wieder ein anderer war am Baume emporgeklettert und alle warfen sich gegenseitig Leinen zu, an denen sie Lampions und Fähnchen anbrachten.

Die Abteilung aus dem Walde kehrte mit Reisig zurück und bald waren Türen, Fenster, Bäume und die im Freien stehenden Tische mit frischem Birkengrün geschmückt.

Als letztes Zeichen des beginnenden Festtages redten sie zwischen Straße und Haus einen strammen Mast auf, an welchem Sie eine große Fahne mit den bairischen Farben blau-weiß befestigten.

Staunend standen Frau Schmetterling, Gertaline und Joseph vor dieser Verwandlung, als sie im Wagen von den letzten Einkäufen zurückkehrten.

Die Musikanten schmetterten einen Marsch in die Weite, dann trat der Sprecher der Küfergesellen vor, beglückwünschte das Hochzeitspaar und unter dem Jubel der Kollegenschaft umarmte und küßte er beide auf die Stirn.



Herr und Frau Schmetterling, die Eltern Gertalines und die Mutter Josephs empfanden diese herzliche Ehrung mit Wohlgefallen.

Nun ließen sich die jungen Männer an den Tischen nieder. Bald standen einige Krüge mit Wein, Schüsseln mit Wurst und hochgefüllte Brotteller auf den Tischen und es begann ein lustiges Schmausen. Nach Beendigung der Mahlzeit wurde musiziert und gesungen.

Der Abend brach herein; die Nachbarn erschienen zum Abendtrunk. Heute war es ein Freitrunf zu Ehren des Hochzeitspaares.

Alle führten Pakete und Päckchen mit sich, die sie der Gertaline und dem Joseph mit den Wünschen für eine glück-

liche Zukunft aushändigten. Die Hochzeitsgeschenke wurden in der Weinstube auf einem Tische ausgelegt.

Zwei Küfergesellen lösten sich plötzlich von der fröhlichen Gesellschaft los, schlichen in den Busch und kamen bald mit einer schweren Last, die beide trugen, zurück. Der Gegenstand war mit Papier umwickelt und verschnürt. Mit gewichtigen Mienen und unter der Spannung der Umstehenden wurden Papier und Schnüre entfernt. Und was barg dieses mystische Paket? Zum Vorschein kam eine prächtige, buntbemalte Erstlingswiege. Dieses sinnvolle Geschenk der Küfergesellen löste eine unbändige Heiterkeit aus, in die auch der eben erschienene junge Geistliche von der nahen Kapelle recht frisch mit einstimmt. Der Abend wurde zu einem echten pfälzer Hochzeitsvorabend.

Die Nacht brach herein, die Nachbarn waren heimgekehrt; Schmetterlings und ihre Umgebung hatten sich zur Ruhe begeben.

Die Küfergesellen bereiteten sich selbst ihr Nachtlager.

* * *

Der Gesang der Vögel weckte Natur und Menschen, die Sonne zog warm herauf. In ihren Strahlen hoben sich die bunten Wimpel von sattem Grün, vom Gelb und Braun der Bäume und Sträucher abwechselungsreich ab.

Der Platz bot einen festlichen Anblick.

Vor dem Hause und im Hause selbst wurde es jetzt lebhaft. Aus der Küche klang, klapperte und raschelte es. Die Kaffeemühle wollte nicht stillestehen. Schnell wurden die Kaffeetische hergerichtet, riesige Berge Kuchen, Brot und Butter, Wurst und Schinken aufgestellt.

Als Morgengruß intonierten die musikalischen Küfergesellen des Schäfers Sonntagslied: „Das ist der Tag des

Herrn". Bewegt führten die Frauen ihre Tüchlein an die Augen, um die Tränen aufzunehmen. Auch die tapfere Gertl, die heute ihren Ehrentag hatte, konnte es nicht verhindern, daß ihre Augen feucht wurden.

Joseph hielt mit aller Gewalt an sich.

Das Kaffeetrinken ging dann still und schnell vor sich.

Oben im Hause schmückten nun die Mütter die Braut.

Joseph bekleidete sich in seiner Kammer mit dem Hochzeitsstaat.

Der Altgeselle Franz, der die Zeit seit gestern Abend in einsamer Trinkfreudigkeit zugebracht hatte, putzte den Braunen und schmückte den Jagdwagen mit Fähnchen und frischem Grün. Dann fuhr er vor.

Die Gesellschaft trat aus dem Hause. Gertl und Joseph wurden in den Kreis gestellt und bewundert. Gertl sah lieblich, erwartungsvoll, ernst und vornehm aus.

Joseph machte in seinem neuen schwarzen modern geschnittenen Schwalbenschwanzanzug, der den schlanken Körper wie angegossen einschloß, einen stattlichen Eindruck, seine sympathischen Gesichtszüge trugen einen zufrieden-lächelnden Ausdruck und fest saß ihm der Zylinderhut auf dem Kopfe. Beide betrachteten sich voller Stolz und Wohlgefallen.

Nun bewegte sich der Zug zur Kirche. Die drei Frauen und Gertaline bestiegen den Wagen. Frau Schmetterling nahm die Zügel.

Hinter dem Wagen schritten links Traugott Schmetterling und rechts der Altgeselle Franz. In der Mitte ging Joseph. Dann folgten die Musikanten und hinter ihnen die Nachbarn, die sich inzwischen eingefunden hatten und die zahlreichen Küfergesellen. Es war ein stattlicher Hochzeitszug.

Unter Trommelwirbel, Trompetenschall und Jagdhornstoß und dem Trillern der Flöten setzte sich der Zug in Bewegung.

Bald langte man an dem Kirchlein an, dessen Eingangspforte von den Rüsfern in aller Frühe mit Grün und bunten Bändern geschmückt worden war.

Der junge Geistliche schritt dem Zuge entgegen und begrüßte das junge Paar und setzte sich an die Spitze.

So zog man unter Glockenklang und Orgelton feierlich in das Gotteshaus ein.

Dem Brautpaar klopften die fröhlichen Herzen.

Der feierliche Trauakt und die Predigt des Geistlichen versetzte nicht nur das junge Ehepaar, sondern alle, die Zeugen dieser Begebenheit waren, in eine tiefinnerliche Stimmung. Heute hatte der junge Geistliche sein Meisterstück geleistet. Das war die Meinung aller. Seine Auslegung von Gottes Wort und Menschentum war unübertrefflich.

Er hatte bleibende innere Worte geschaffen.

Nun formte sich der Zug zurück zum Hause Schmetterling. Der Ton der kleinen Kirchenglocke begleitete die Hochzeitsgesellschaft.

Angelommen, gaben sich die Frauen an die Zubereitung des Hochzeitmahles, das im Freien eingenommen werden sollte. Tische wurden zu langen Reihen zusammengestellt, mit weißem Linnen bezogen und mit Blumensträußen geschmückt. Das besorgten Herr Schmetterling und Franz.

Die Jugend unternahm mit dem Brautpaar einen Spaziergang durch Wald und Feld. An freien Plätzen wurde musiziert und getanzt.

Die Tischrede hielt beim Hochzeitmahl der junge Geistliche. Er sprach frisch und natürlich vom Lebensziele

des Menschen und legte seinen Darlegungen geistvoll den Weisheitssatz unter: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.“

Das fröhliche Fest hielt bis in die späten Nachtstunden an. Es endete so harmonisch, wie es begonnen hatte.

* * *

Vereinbarungsgemäß blieben die jungen Eheleute noch einige Tage im Schmetterling'schen Hause.

Am Samstag begann das Pfälzer Weinfest in Bad Dürkheim.

Gertaline hatte, in der stillen Hoffnung, daß er die Mitteilung an Strauchbein weiterleiten würde, Herrn Egon Trautenhäuser ihre Vermählung mit Joseph Schmahl bekanntgegeben.

Drei Tage nach der Hochzeit brachte der Postbote Herrn Schmetterling einen Brief. In den Kellern wurde als Absender wieder Herr Egon Trautenhäuser festgestellt. Schmetterling behielt den Inhalt für sich, nur mit seiner Frau sprach er darüber. Dann ging heimlich an Trautenhäuser ein Brieflein ab.

Was ging da vor?

Andern Tages beim Kaffeetisch entwickelte Schmetterling einen Plan. Dafür, daß das sparsame junge Ehepaar keine Reise unternehmen wolle, wolle er mit ihm am kommenden Sonntag nach Dürkheim hinunter zum Wein- und Worschtmarkt.

Herr Bredt, der wegen des Geschäftes heute noch abreisen mußte, gab gerne zu, daß seine Frau der Frau Schmetterling bis Montag Gesellschaft leiste und dann mit den Kindern nach Landau in das neue Heim fahre. Frau Schmahl, Josephs Mutter, solle sich auch anschließen.

So wurde vereinbart.

Der Sonntag kam und damit der Besuch des Festes in Bad Dürkheim. Schmetterling war froher Laune, Gertl und Joseph auch. Beide dachten an den Zug vom vorigen Jahre, der nun einen so glücklichen Ausgang für sie genommen hat.

Franz spannte den Braunen ein, Herr Schmetterling nahm die Zügel und los ging's, dem Tale zu. Unten angekommen wurde der Festplatz in Augenschein genommen, viele Bekannte begrüßt, aber vom Weintrinken vorläufig Abstand genommen.

Herr Schmetterling meinte, das könne man mit dem Mittagessen oben im Kurhaus bei Edu Mappes beginnen.

* * *

Da schritt eben unter den Kolonnaden des Kurhausrestaurants ein lustiges Pärchen einher. Herr Mappes, der gerade von drüben aus dem Hotel kam, blieb stehen.

„Wir kennen uns doch“, sprach er den Herrn an.

„Ja, gewiß doch, zwei Jahre sind es heute her, daß Sie und mein Vetter Trautenhäuser mich da oben in die dunkle Kammer eingesperrt hatten.“ Er zeigte mit dem Finger auf den Dachgiebel des Hotels. „Gestatten zunächst, meine Frau, auch eine Eroberung aus jenen Tagen“, setzte er hinzu.

„Na, dann ist ja die Sache gut abgelaufen“, meinte Herr Mappes und lachte recht herzlich. „Uebrigens“, er nahm Strauchbein zur Seite, „für Sie habe ich den kleinen Salon reserviert, der hinter dem Speisesaal liegt.“

„Danke, wir gehen gleich hinein“.

Mappes ging wieder seinen Geschäften nach.

Strauchbein und Frau hatten im Salönchen Platz genommen.

Da schlich ein neues Pärchen von der Marktseite kommend durch den breiten Flur in den Speisesaal und stand plötzlich im Türrahmen des Salönochens.

„Egon und Lore“ — brach Strauchbein erstaunt hervor.

„Seppel und Hermine“, rief Trautenhäuser erfreut aus.

„Ist das Zufall oder geheim vorbereitet?“ fragte Seppel.

„Darüber später“, versetzte Egon, erst wollen wir uns einmal die Hände kräftig zum Wiedersehen schütteln.“

Das war schnell und herzlich geschehen.

Die Frauen kamen bald in eine lebhafte Unterhaltung.

Dem Drängen des Seppel wich Egon aus. „Laß uns zunächst eins auf unser Wiedersehen trinken.“

„Gut! Ober! — Pikkolo!“ rief Seppel in den Speisesaal.

Gerade wollten sie einen Schluck in die Kehle gießen, da vollzog sich eine neue Ueberraschung.

Im Türrahmen erschienen zwei Herren und eine junge Dame. Strauchbein, der in der Dame Gertaline Bredt erkannte, ließ vor Schreck sein volles Glas fallen, sodaß es am Boden zerschellte. Hermine Strauchbein wurde bleich beim Anblick ihrer ehemaligen Freundin, die sie bei Strauchbein aus dem Sattel gehoben hatte. Gertaline dagegen bewahrte eine stolze Ruhe.

„Gestatten, meine Damen und Herren, ich heiße Traugott Schmetterling und dieser hier ist der junge Chemann Joseph Schmahl von unserer Gertaline, die Sie ja bereits kennen“, stellte Traugott vor.

Jetzt übernahm Egon Trautenhäuser, der das Zusammentreffen eingefädelt hatte, die Führung.

Er inszenierte eine große Begrüßung und hielt eine freudegestimmte Rede.

„Sag mal, lieber Egon“, wandte sich Hermine Strauchbein an Trautenhäuser, „gestattest Du zunächst, daß ich mit Frau Gertaline Schmah! ein paar Worte spreche?“

„Gewiß, verhindern kann ich das ja doch nicht. Frauen reden eben gern.“

Hermine stand auf und faßte Gertaline, die sich noch nicht gesetzt hatte, sondern staunend von einem zum anderen sah, unter den Arm und zog sie mit sich in den Garten.

Während die beiden draußen promenierten, setzte Egon Trautenhäuser den gespannt Zuhörenden seinen Schildbürgerstreich auseinander, wobei er die Ereignisse von damals — bis auf den heutigen Tag — von A bis Z aufrollte.

Das war eine heitere und komische Sache.

„Gertaline, kannst Du verzeihen?“ fragte Hermine Strauchbein.

„So schlimm war das nicht, soweit die Heirat in Frage kommt. Nur furchtbar unmoralisch hast Du gehandelt, direkt falsch. Den Seppel, Deinen Mann, hätte ich doch auf keinen Fall geheiratet und so ist für mich heute die Sache von keiner großen Bedeutung mehr“, machte Gertl ihrem Herzen Luft.

Mit leichter Zunge setzte Hermine der Gertaline die einzelnen Situationen der nach ihrem Fortgang eingetretenen Verhältnisse auseinander, wobei sie ihr eigenes Tun stark zu beschönigen und Gertaline umzustimmen verstand.

Sie reichten sich die Hand zum Frieden und gingen zur Gesellschaft in den Salon zurück. Strauchbein konnte sich nicht genug über den schnellen Wandel bei den beiden Frauen wundern.

Gemeinsam wurde nun gespeist und manches Schoppen-glas geleert. Wurstmarkterinnerungen heiterster Art ver-

setzte die Gesellschaft bald in eine fidele Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als Schmetterling zum Besten gab, wie er heute vor einem Jahre im Weinzelt des Waldschorichs von der Gertaline Bredt gerupft worden war.

Gertaline blieb es nicht unbemerkt, daß Hermine öfter vergleichend abwechselnd auf Seppel und Joseph sah. Der Joseph kam dabei nach dem Mienenspiel zu urtheilen, am besten weg. Das freute sie und machte sie noch stolzer.

Der Kellner wurde gerufen. In die ganze Beche theilten sich Egon Trautenhäuser und Traugott Schmetterling.

Dann gings hinunter, die Freuden des Vorsichtmarktes zu genießen, was bis zum Dunkelwerden ausgedehnt wurde.

Da ja die ganze Gesellschaft das Fest aus den Vorjahren her kannte, brauchte man sich keine Sorge darüber zu machen, daß sie etwa auf irgendeinem Gebiete zu kurz kamen. Trautenhäuser und Strauchbein, aber auch Traugott Schmetterling, hatten ja Erfahrung.

So waren denn alle hochbefriedigt von ihrer Friedenskonferenz mit nachfolgendem Weinmarktsfreuden und vor der Trennung versprach man sich, so Gott will, im nächsten Jahre wieder zusammenzutreffen.

Die Frauen vereinbarten einen Briefwechsel untereinander, damit das Band der Freundschaft noch enger geknüpft würde.

Seppel Strauchbein überkam es doch recht seltsam, als er Gertl die Hand zum Abschied reichte.

Die beiden Ehepaare Trautenhäuser und Strauchbein entführte unter Tücherschwenken das Stahlroß.

Und man sang:

Auf Wiederseh'n — du schönes Land —

Auf Wiederseh'n — du Pfalz am Rhein.

Nun füllt die Gläser bis zum Rand
Mit köstlich' perlendem Wein!

Ade ihr Wälder auf der Haardt —
Ade ihr Städtchen und Fluren.
Bewahrt traut=heimische Eigenart —
Die geistig=hohen Kulturen.

Auf Wiederseh'n — auf Wiederseh'n,
Auf Wiederseh'n — ihr deutschen Brüder —
Heut' heißt es auseinandergeh'n,
Im nächsten Jahr seh'n wir uns wieder!

Auf Wiederseh'n — auf Wiederseh'n —
Auf Wiederseh'n — du schöne Pfalz!



Nun machten sich auch Schmetterling und die jungen
Cheleute auf den Weg zu ihrem Wagen, um die Heimfahrt
anzutreten.